

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Eisenach. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 20 Pf., Sonntagsblätter 30 Pf., im Restamt Blatt 1 Mk., Postgebühren: Nr. 5255 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 148.

Magdeburg, Dienstag den 27. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Der wolhynische Sack.

Mit den Panzerankängen der Russen über die Erfolge ihrer großen Offensive ist es endgültig vorbei. Sie haben vielmehr alle Kraft darauf zuwenden, daß sie in dem Sack, zu dem sich ihre Ausbuchtung nach Westen über Luzk und Stry hinaus gestaltet hat, nicht abgeschnürt werden. — Die deutsche Heeresleitung meldet darüber am Sonntag:

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington. In fernem fortgeschrittenen Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstände, besonders heiderseits von Zaturce, völlig ergebnislos. Südlich des Flajewka-Abchnitts (südöstlich von Beresteczko) wurden mit neuwertigen Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgelehnt.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besondern Ereignisse. Die österreichisch-ungarischen Berichte lauten:

Am Sonntag:

Bei Kimpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Czernowitzer drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Kutny zurück.

Nordwestlich von Larnopol brach ein nächtlicher russischer Angriff unter unserm Geschützfeuer zusammen. Bei Radziwilow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgelehnt. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreichern und Salzburgern ergänzte 1. Landsturmbataillon wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in Wolhynien feststehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feinde nördlich der Lupa, nördöstlich von Gorochow und westlich und nordwestlich von Terechna Schritt für Schritt Boden ab. Alle

Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Vom Sonntag:

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen südlich von Berhometh und Wignitz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt.

Am der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich von Larnopol auch Minenwerfer- und Handgranatentämpfe.

Südöstlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Solatyn-Gru wurden die Höhen nördlich der Lupa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Terechna drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Stry abwärts Sokul ist die Lage unverändert.

Die Oesterreicher räumen gegen den überstarken Feind die Bukowina vollständig, wie sie das schon einmal tun mußten. Zum zweitenmal verlassen sich die Oesterreicher auf die Barriere der Karpathen. Sie wird auch diesmal nicht verjagen. Ein Raub der Kosaken durch die Engpässe des Gebirges in Ungarn hinein, von dem man früher in Paris und London träumte, ist bei der heutigen Kriegsführung nicht ausführbar.

In Wolhynien sind die Russen schon in die Verteidigung gedrängt. In ihren letzten beiden Berichten heißt es:

Am Sonntag:

Am Abend des 21. Juni entwickelten sich am Dnjestrikanal im Raume von Logischin Kämpfe, die auch gestern abend noch andauerten. Die von beiden Seiten gemachten Anstrengungen, auf Schützen und Stegen den Kanal zu überschreiten, scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden der tapfere General Stegelmann und der Oberst Verghenstraße verwundet. Letzterer erlag seinen Verwundungen.

In der ganzen Front der Armeen des Generals Pruszkow örtliche Gefechte in den alten Kampfzonen und in den neuen Gegenden, besonders bei Radziwilow. Der

Feind hat sich weiter durch Truppen von der französischen und italienischen Front verstärkt.

In der Bukowina schreitet unser Angriff fort. Wir besetzten Gurahumora (31,5 Kilometer südlich von Radau), die Straße (26 Kilometer westlich Radau) und Wignitz bei Kutny (1 Kilometer östlich). Auf der Verfolgung des in den Karpathen zurückgehenden Feindes machten wir ungefähr 800 Gefangene.

Am Sonntag:

Westlich Terechna wird weiter erbittert gekämpft. Das enge Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ermöglichte es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Zubilno abgelehnt wurden. Besonders verdient die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Dobrowolski hervorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein heftiges Feuer auf den Raum von Kusomly (10 Kilometer südöstlich Swiniuch), ein darauf angelegter Angriff scheiterte jedoch in unserm heftigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind.

Eins unserer Regimenter brach nach Artillerievorbereitung in die feindlichen Gräben westlich Radziwilow ein und nahm vier Offiziere, einen Arzt und 303 Soldaten gefangen. Da der Gegner jedoch darauf sein Feuer auf die von uns gewonnenen Gräben konzentrierte, so gingen unsere Truppen unter Mitnahme der Gefangenen in ihre Gräben zurück. Alle folgenden Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Im Raume von Brody ist die galizische Grenze von den Russen noch nicht überschritten. Westlich von Luzk sind die Russen bis dicht vor Terechna zurückgedrängt. Von Sokul an nördlich wird die Stry-Linie gehalten. Mit Einsetzung aller Reserven vermögen die Russen es nur mühsam zu verhindern, daß ihre Truppen westlich des Stry und nördlich der Lupa abgeschnürt werden.

Von dort aus wollten sie sich fächerförmig ausbreiten. Nordwestlich über Nowel in der Richtung West-Litawitz, westlich über Wladimir-Wolynski an den Bug und in polnisches Gebiet, südwestlich geradewegs auf Lemberg. Die Pläne sind zerfallen. —

Der freie Handel.

In der letzten Sitzung des parlamentarischen Beirats für Volksernährung hat Herr Helfferich eine Rede gehalten, in der er, wie es seines Amtes ist, die Zentraleinkaufsgesellschaft in Schutz nahm, die er dann aber mit dem tröstlichen Ausblick schloß, er werde für den Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit den Allgemeininteressen verträglich sei.

Daß dieser Abbau unter den gegebenen Verhältnissen mit den Allgemeininteressen nicht verträglich wäre, das hat Herr Helfferich überzeugend nachgewiesen. So ist seine Rede ein Musterbeispiel dafür geworden, wie der Zwang der Tatsachen auch widerstrebende Geister in seinen Bann schlägt. Herr Helfferich lebt noch in der Vorstellungswelt jener Erwerbszweige, in deren Interessen der Wirtschaftsliberalismus seine stärkste Stütze findet. Trotzdem muß auch er zugeben, daß eine zentralisierte Wirtschaftsreglung heute eine unerläßliche Notwendigkeit ist, und es bleibt ihm nur übrig, auf bessere Tage zu hoffen, in denen der Grundgedanke der Wirtschaftsfreiheit wieder zur vollen Anerkennung gelangen soll.

Der Staat und die unter seiner Aufsicht stehenden Zentralgesellschaften müssen heute, sozusagen aus dem Handgelenk heraus, Aufgaben lösen, mit deren Einzelheiten sich noch vor zwei Jahren nur die Verfasser von Zukunftsstaatsromanen befaßt haben. Daß es dabei nicht ohne Fehler und Irrtümer abgehen kann, ist selbstverständlich. Die Stimmung, die daraus entsteht, wird von den grundsätzlichen Anhängern, mehr noch von den eigentlichen Interessenten des „freien“ Handels vortrefflich ausgenutzt. Auf die Tatsache, daß der

Apparat nicht vollkommen

ist und daß auch er die ihm zugewiesenen Aufgaben nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel lösen kann, wird der Trugschluß aufgebaut, daß der Apparat selbst so reich wie möglich zerfallen sei.

Dagegen muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Zentralisation einzig und allein darum einge-

führt worden ist, weil der „freie“ Handel auf dem besten Wege war, das deutsche Volk dem sichern Hungertod entgegenzuführen. Nicht aus vorgefaßter Neigung für das Prinzip, sondern dem Gebote der höchsten Not folgend entschloß man sich zu Maßnahmen, deren Forderung man noch vor kurzer Zeit als phantastisch verworfen hätte. Und der Wert der Zentralisation läßt sich nicht ermessen, indem man die jetzt bestehenden Zustände mit denen des Friedens vergleicht, sondern nur, indem man diese Zustände mit jenen vergleicht, die wir heute hätten, wenn der „freie“ Handel noch dominierte. Dieser Vergleich ist nicht schwer zu ziehen, wenn man sich daran erinnert, daß die Zentralisation immer nur dort eingeführt hat, wo die Auswucherung der Verbraucher jedes ertägliche Maß überschritten hatte und ihre Versorgung mit dem Allernotwendigsten ganz zu scheitern drohte.

Es hat berechtigtes Aufsehen erregt, als jüngst der liberale Professor Brentano im liberalen „Berliner Tageblatt“ den

Notruf nach mehr Sozialismus

ausstieß. Das gibt dem noch liberaleren Professor v. Wiesje Anlaß, im selben Blatt eine Untersuchung zu beginnen, indem er erst das Tatsächliche des Problems, das sich heute für den Liberalismus aufwirft, folgendermaßen feststellt:

Zu einem Widerspruch gegen Brentanos Darlegungen hätte ich um so weniger Veranlassung, als er meines Erachtens mit seiner Forderung der planmäßigen Reglung von Erzeugung und Verteilung landwirtschaftlicher Produkte für die Kriegszeit wahrscheinlich recht hat. Aber daß ein liberaler alter Schule genötigt ist, wider seine eigene Denkrichtung eine solche Forderung aufzustellen, das allein geht uns hier an.

Professor v. Wiesje wird von der Sorge geplagt, daß das, was der Krieg schafft, auch im Frieden erhalten bleiben und weitergeführt werden könne.

Es gibt Sozialisten, die sich scheinbar gegenwärtig ganz auf den Standpunkt der Opportunität stellen, die Fortschritt der zentralisierten Kriegswirtschaft auch ihrerseits als Augenblicksmaßregeln begründen, aber sicher damit rechnen, daß das

Gebäude, das aus der Stunde und für die bedrängte Stunde immer höher gefügt werden muß, nachher, da einmal geschaffen, nicht wieder abgedrochen werden darf. Man kann ein Entzweiigen viel leichter verteidigen, wenn seine Fundamente tatsächlich (gleichviel zu welchen Zwecken) gelegt sind und man die Masse vor vollendete Tatsachen stellt.

Es ist wahrscheinlich ganz richtig, daß nach dem Krieg ein scharfer Kampf zwischen liberalen und sozialistischen Wirtschaftsgrundlagen entbrennen wird. Dabei wird jeder Teil seine Auffassungen und Forderungen aus den Erfahrungen der Kriegszeit zu begründen suchen. Beide Teile aber könnten aus diesen Erfahrungen lernen, daß dieser Streit nicht im luftleeren Raum, aus purer prinzipieller Rechthaberei geführt werden darf. Wir haben im Krieg die totale Unhaltbarkeit der liberalen Wirtschaftsgrundlagen, aber auch die Schwierigkeiten sozialistischer Verwirklichungen kennengelernt. Das ist für den Sozialismus kein Verlust, sondern ein Gewinn. Denn man kann Schwierigkeiten erst überwinden, wenn man sie kennengelernt hat.

Das Bedeutendste an den innern

Umwälzungen der letzten zwei Jahre

sind vielleicht nicht die getroffenen Maßnahmen selbst, sondern es ist die Tatsache, daß alle Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens in einem Maße, wie das nie zuvor der Fall war, Gegenstand eines konzentrierten öffentlichen Interesses geworden sind. Das ist ein Fortschritt, den man nicht dadurch rückgängig machen kann, daß man Verordnungen aufhebt. Das ganze Volk begreift heute, daß vorher kaum beachtete Dinge, die Herstellung von Soßen, die Einfuhr von Mehl und tausend und aber tausend andre wirtschaftliche Einzelvorgänge, die oft in den merkwürdigsten Zusammenhängen miteinander stehen, Lebenswichtige Angelegenheiten der Allgemeinheit sind. Dieser Fortschritt des volkswirtschaftlichen Denkens schafft erst die Möglichkeit, daß sich das erkannte Volkinteresse in bewußten Staatswillen umsetzt. So wird sich nach unserer Ueberzeugung der Sozialismus durchsetzen, er wird seine theoretische Richtigkeit dadurch beweisen, daß er sich als praktisch notwendig und nützlich zeigt. —

Was der Krieg bringt.

Großer Erfolg vor Verdun.

In der letzten Nummer konnte den Lesern durch Abdruck des deutschen Heeresberichts vom Sonnabend nachmittag Kunde gegeben werden von dem großen Erfolg, den die Deutschen rechts der Maas errungen haben. Die ganze erste Linie von Mont ist erstürmt, der Stoß der deutschen Truppen ist bis in das Dorf Henry gedrungen und südlich der Feste Vaux ist Gelände gewonnen worden.

Der Bericht vom Sonntag nachmittag bringt die Meldung, daß die neugewonnenen Stellungen gegen die schweren Gegenangriffe der Franzosen am nächsten Tage gehalten worden sind:

Der Feind enthielt sich im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, besetzte Lens und Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Samuel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am Luton Mann große Stärke. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

In unsern östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerieentlastung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorne Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Westlich von St.-Die wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Die französischen Berichte bestätigen in vorzichtigen und zurückhaltenden Wendungen den deutschen Erfolg. Sie sprechen von einem Angriff in großer Breite in der Front von fünf Kilometern zwischen der Höhe 321 und östlich der Batterie Damloup und gestehen ein, daß die französischen Gräben erster Linie und das Dorf Thiaumont weggenommen wurden. Die Einnahme des größten Teiles vom Dorfe Henry will der französische Bericht nicht zuge-



sehen. Sie weisen aber auf die Gefahr hin, daß jedesmal, wenn die Deutschen einen Ort erobert haben, die Franzosen offenbar in der Hoffnung, den Verlust noch wettmachen zu können, mit der Wiedergewinnung oder die Lage zu behaupten suchen, bis der beabsichtigte Zweck nicht in jenem ganzen Umfang verstrengt.

Der große Gewinn des letzten Sturmes ist das Ergebnis der systematischen Angriffsbereitschaft der letzten Tage. Nach dem Falle von Vaux setzen die Deutschen ihre Operationen planmäßig fort. Sie brechen ihre Stellungen auf dem Höhenrücken südwestlich des Forts Douaumont im Abschnitt nach dem westlichen Ende, eroberten die Befestigungen auf der Höhe 329 im Bereich von Vaux und haben sich dann beiderseits des südlichen des Douaumont streckenden Höhenrückens vor, indem sie westlich und südlich der Thiaumont-Festung die feindlichen Stellungen übermüllten.

Der neue Erfolg der Deutschen, der über Vaux südlich der Maas bedenklich nahe an die letzte Verteidigungslinie der Feinde rückt, wird nicht verfehlen, in Frankreich ein Echo der Erregung zu wecken. Der französische Generalstabsbericht hatte sich vor wenigen Tagen das Gegenteil über den deutschen Durchbruch von Vaux in höchstem Maße schmerzhaft. Auf diese Enttäuschung durch die unglückliche Operation wurden in Paris große Hoffnungen gesetzt. Und nun begibt es sich, daß gleichzeitig mit dem Sturme der deutschen Heeresmacht im Osten vor Verdun ein neuer Schlag der französischen Stellungen trifft.

An der italienischen Grenze.

Von der italienischen Front meldet der Wiener Bericht am Sonntag:

In Südtirol sind die Italiener nach wie vor in Erwartung eines entscheidenden Infanterieangriffes gegen unsere Stellungen auf dem Sannoi-Joch und am Glanzer Tal an. Jede Angreifung werden abgelehnt. Zwei Tage

unverändert. Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Am Sonntag:

An der lukanischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabatino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von Polazzo kam es zu Handgranatentämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

In der Kärntner Front beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit nach den von unsern Truppen abge schlagenen Angriffen im Pöden-Abchnitt auf Geschützfeuer.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Ausfächerstellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Gitsch war die Kampftätigkeit gering; vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Gistgale.

Vom Balkankriegsschauplatz wissen die Berichte, auch der letzte deutsche nicht, nichts Neues zu melden. Es wird gesagt, die Lage sei unverändert, es herrsche Ruhe. Eine Privatmeldung aus Salonik behauptet, daß die Vorkämpfer im Gebirgsterain zwischen Guegheli und Monastir an Festigkeit zunehmen. Auch zahlreiche Truppenbewegungen der Mittelmächte sind signalisiert worden. Die Stellungen des Ententeheeres am Vardar werden durch Flieger bombardiert. Das Artillerieduell hält an.

Oesterreichische Fliegertaten.

Das österreichische Flottenkommando gibt folgende „Ereignisse zur See“ bekannt:

Einige unserer Torpedofahrzeuge beschossen am 22. Juni früh an der italienischen Küste bei Civitanova eine Fabrikanlage und einen jährenden Lastzug. Durch die Beschießung explodierte die Lokomotive des Zuges; vier Waggons gerieten in Brand, mehrere Waggons wurden beschädigt. Die Fahrzeuge sind vom Feind unbeschädigt zurückgeführt.

Am 25. abends hat Linienschiffskapitän Sanfeld 8 Minuten, nachdem er gegen einen zum Angriff auf Triest heranziehenden feindlichen Androsynan angesetzt war, diesen nach über dem Meer im Luftkampf heruntergeschossen. Beobachter (Italiener) ist, Bist (Franzose) gefangen. Das Flugzeug (S. S. 12 wurde nach Triest eingebracht.

Am 21. Juni früh hat ein unserer Flugzeuggeschwader Eisenbahnbrücke und Bahnhof von Ponte di Piave sowie Saffen von G. S. mit sehr gutem Erfolg bombardiert, in der Größe vier Kilometer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unverletzt eingedrückt.

Eine Stunde später wurde ein französisches See-Flugzeug, Typ S. S. 1, am Golf von Triest vom Linienschiffskapitän Sanfeld im Luftkampf heruntergeschossen. Es wurde 1 Kilometer vor Grado ins Meer. Unter dem Schutze der feindlichen Batterien gelang es einem feindlichen armerikanischen Flugzeug, das Flugzeug zu bergen, dessen beide Insassen schwer verwundet sein dürften.

Türkisches Vorrücken im Kaukasus.

Ueber die Vorgänge an der Kaukasusfront ist im letzten türkischen Heeresbericht u. a. folgendes zu lesen:

Am letzten Pfingst wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Tschornal begonnene Offensive und die Eroberung der von uns zum Ziele genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meer gelegenen Ortschaften Eri und Trapezunt sowie auf dem 2000 Meter hohen Gebirgsrücken, die sich von Eri nach Westen in der Gegend ausbreiten, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften ins Meer münden, entspringen. Bei der Offensive, die mit größter Festigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern andauert, schlagen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Bei diesen Kämpfen wurden wir eine reiche Beute, bestehend aus verbleibendem Kriegsmaterial, Kriegsmaterial sowie 12000 Kilogramm Getreide und reiches Viehbestandsvermögen, die wir gegenwärtig gegen den Feind bewegen. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering.

Der Seekrieg.

Das spanische Rademichschiff, Zergelförbere Kantius, hat in Genua 36 Seelen von der Besatzung des französischen Schiffes „Grenat“ (2299 St.-Reg.-No.) ausgehoben, welches ein deutsches U-Boot durch einen Angriff auf zwei weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt hat.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort Boote mit der Besatzung des torpedierten italienischen Zergelförbers „Gigante“ entsetzt. Die Schiffbrüchigen erklären, es seien mehrere Schiffe torpediert worden.

Italienischer Hilfskreuzer versenkt.

Ueber die Versenkung eines italienischen Hilfskreuzers und eines Zerstörers durch ein österreichisches Unterseeboot gibt folgender Bericht des österreichischen Flottenkommandos Kunde:

Am 22. vormittag hat ein unserer Unterseeboote in der Ostsee-Gebiete einen von einem Zerstörer, Typ „Gourde“, besetzten Hilfskreuzer, Typ „Gourde“ versenkt. Der Zerstörer verlor das U-Boot mit Bomben, welche zur Zerstörung gelang und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Der Agenten haben bekanntlich in einem Bericht diese Meldungen. Danach handelt es sich um den Hilfskreuzer „Gitta di Roma“ und den Zerstörer „Gourde“. Die Versenkung des „Gourde“ wurde dem Heeresbericht zufolge fast ganz gemeldet. Ueber das Schicksal der Besatzung des Hilfskreuzers wird nichts gesagt.

Arabien und der Krieg.

Das englische Bureau verbreitet folgende Meldung: Man erhält authentische Nachrichten, die mitteilen, daß Seine Majestät, der Scherif von Mekka, mit Unterstützung der arabischen Stämme des Westens und des Zentrums Arabiens die Unabhängigkeit der Araber proklamierte, die bis jetzt der Türkei und der ottomanischen Souveränität unterworfen waren, unter deren schlechter Verwaltung und Untätigkeit ihr Land schon so lange litt. Die gegen den 9. Juni begonnenen Operationen endeten mit bemerkenswerten Erfolgen für die Truppen des Scherifs. Mekka, Djeddah und Taif wurden von ihnen genommen, mit Ausnahme von zwei kleinen Forts von Taif, die, wie man sagt, noch Widerstand leisten. Die Garnison kapitulierte. Man kennt die Anzahl der Truppen, die in Mekka und in Taif kapitulierten, nicht, aber in Djeddah waren es 45 Offiziere und 1400 Mann. Außerdem wurden dort neun Geschütze erbeutet. Den letzten Nachrichten aus Medina zufolge soll diese Stadt eng eingeschlossen sein, und der Scherif soll Herr aller Verbindungen mit dem Hedjaz sein. Die Tatsache, daß der Scherif absoluter Herr von Djeddah ist, macht die Wiedereröffnung der Verbindungswegen auf dem Meer und die Wiederaufnahme des Handels mit den Häfen des Hedjaz möglich. Man kann deshalb mit Vertrauen erwarten, daß die Schwierigkeiten, denen seit zwei Jahren die Wallfahrten nach den heiligsten Orten begegneten, nunmehr verschwinden werden.

Diese Nachrichten sind, wie alle derartigen Meldungen, natürlich mit Vorsicht aufzunehmen.

Nach drei Monaten.

Der französische Senator Humbert hat Verdun zum zweitenmal besucht. Er schreibt über seine jetzigen Eindrücke von der Stadt, die er im Parlament vertritt, im Pariser „Journal“:

„In Gesellschaft des Generals Dubois, des Platzkommandanten, bin ich abermals, drei Monate nach meinem ersten Besuch, in die mir so teure Massstadt gekommen. Auf meiner Wanderung durch die düstern, verlassen Straßen konnte ich die grauenvollen Fortschritte der feindlichen Bestrebungen nicht feststellen. Von meiner schmerzlichen und doch so trostvollen Pilgerfahrt habe ich zwei Eindrücke und Empfindungen mitgebracht: eine unbegrenzte Bewunderung des Selbstenutzes unserer Leute und die unergründliche Ueberzeugung von der Notwendigkeit, die industriellen Kräfte unserer Nation ohne Zaudern in Unermüdliebe zu entwickeln. Die schreckliche Schließung dauert Tag für Tag weiter fort, die wunderbare Mut unserer Kämpfer läßt trotzdem nicht nach; ich habe die Soldaten genau so gefunden wie vor drei Monaten. Aber ihre Prüfung wird jeden Tag furchtbarer und härter. Davon kann sich jeder Mann überzeugen.“

Dieser Krieg der Maschinen, der Industrien, der eintönigen und systematischen Zerschlagungswerkzeuge hat auch den Blinden die Augen geöffnet. In allen Parteien und in allen Ländern weiß man, daß der Ausgang des schrecklichen Kampfes nicht mehr von der Zahl der Menschen abhängt, sondern an die Front rückt, sondern von der Zahl der Pferdekräfte, die beide kriegführenden Gruppen bei der unendlichen gesteigerten Herstellung des Materials für die gegenseitige Vernichtung in ihren Werkstätten aufzuweisen haben. Erst vor wenigen Tagen rief Herr v. Pöschmann-Hollweg von der Reichstagstribüne: „Ohne unsere Industrie hätten wir den Krieg schon lang verloren!“ Nichts anderes als dieses Wort. Nicht die deutsche Heere, sondern die deutsche Industrie hat unsere Kämpfer vor so übermenschlichen Aufgaben.

Um gegen dieses unaufhörlich gemachtere und vervollkommnete Material erfolgreich zu kämpfen, müssen wir ebenfalls ein ständig wachsendes und besseres Material bekommen. Drei acht Jahren predige ich in diesem Sinne. Ich glaube, alles was ich zu haben. Gestern aber habe ich in Verdun den Eindruck gehabt, als hätte ich nichts gesagt. Was Frankreich seit einem Jahre geschaffen hat, ist ja recht ansehbar im Vergleich zu seinen Leistungen in der Vergangenheit. Aber es ist fast ein Nichts, wenn man sich die Bedürfnisse von heute und morgen vor Augen hält. Vor drei Monaten schrieb ich, wir hätten genügend Munition. Heute bereue ich es. Die Zahl der großen Geschütze, die jeden Tag gebraucht werden, übersteigt jedes Vorstellungsvermögen. Und dennoch: wir brauchen noch mehr. Die schauerhafte Verwendung der Munition bringt die Abnutzung und die Notwendigkeit eines Ersatzes der Geschütze mit sich. Je größer die Kanonen, desto rascher die Abnutzung der Stücke. Die Rolle der Artillerie wird immer größer. Und die Folge davon ist die dauernde Verwendung der stärksten Kaliber und die Bereitstellung von Batterien, die noch immer zahlreicher werden müssen.

Vor Verdun bringt das der Augenchein auch denjenigen zum Bewußtsein, die sich bisher hartnäckig weigerten, sich an den Tatsachen zu beugen. Hinter der Front darf keine Minute verlorengehen, keine Kraft ungenützt bleiben.“

Brotkarte vor 70 Jahren.

Für das Bergische Land ist die Brotkarte nichts Neues. Man denke nur an die Jahre 1847, mehrere bergische Gemeinden schickten sich zur Einführung der Brotkarte entschlossen und damit, wie H. Eberfeld, gute Erfolge erzielten. Anhaltender Regen hatte im Jahre 1847 im Bergischen die Ernte gänzlich vernichtet. Auf den schlechtesten Feldern befandlichen Landstrichen und auf den in den niedrigen Lagen liegenden Eisenbahnen war die Produktion der wichtigsten Lebensmittel ungenügend.

Die Preise stiegen und wurden für die allerersten Lebensmittel schier unerträglich. So kostete 1847 im Bergischen ein Zentner 12 Silbergroschen. Bei 14 bis 15hündiger Arbeitszeit verdient ein Tagelöhner nur 1 bis 5 Groschen, so daß er eine halbe Woche arbeiten mußte, um sich ein Brot kaufen zu können.

Um dem durch die Missetaten hervorgerufenen Elend einigermaßen zu steuern, hatten verschiedene Gemeinden für den Einkauf aus anderen Gegenden Getreides unterhalten und so dem Wucher einzelnen Händler Einhalt geboten. Die Brotkarte dient dazu, das Brot unter die Gemeindeglieder gleichmäßig zu verteilen. Zum Glück brauchte das Jahr 1847 eine reich geerntete Ernte und Getreide in Ueberfluß. Der Brotpreis fiel auf die Hälfte und die Brotkarte konnte wieder verschwinden.

Ernährungsforgen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki wendet sich abermals an die Öffentlichkeit, um auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich der Volksernährung in der nächsten Zeit in den Weg stellen werden. Durch die amtliche Korrespondenz „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ spricht er sich über die Kartoffelversorgung aus, und zwar mit einer Offenheit, die man nicht von allen amtlichen Stellen gewohnt war. Wie es um die Kartoffelvorräte steht, erhellt aus diesen Sätzen seiner Mitteilungen:

Daß die Sicherung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mißstände zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Wir sind allerdings der Meinung, daß man auch das Recht und die Pflicht hat, rückblickend zu kritisieren, besonders wenn man, wie die gesamte Sozialdemokratie, rechtzeitig gemahnt und immer wieder darauf gedrängt hat, daß die Sicherstellung aller Lebensmittel und ihre gleichmäßige Verteilung auf Zeit und Personen erfolge. Nachdem die frühen Erfahrungen des ersten Kriegsjahrs doch bereits aller Augen hätten öffnen sollen, muß erst das dritte Kriegsjahr beginnen, bis das Kriegsernährungsamt durch Batocki ankündigt, durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte solle dafür gesorgt werden, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammentreffen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeschlossen ist.

Wie dahin aber? Nun es soll nach Batocki der Bevölkerung eine vermehrte Ration gegeben werden, wenn an diesem oder jenem Orte die Kartoffeln ausgehen. Aber auch der Ernährungspräsident weiß, daß das nur ein sehr dürftiger Notbehelf ist, um so mehr als auch das Frühjahrkartoffel-Angebot bei weitem nicht so reichlich sein wird als in anderen Jahren, erstens, weil Holland die Ausfuhr von Frühjahrkartoffeln verboten hat und dann, weil die Kälte bisher die Entwicklung der Kartoffeln stark zurückgehalten hat.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ hat Batocki noch weitere Mitteilungen über die Absichten des Ernährungsamts gemacht. Danach wird eine allgemeine Rationierung des Fleischbedarfs über das ganze Reich erfolgen, ferner soll eine „Reichsfleischstelle“ auch die gleichmäßige Verteilung der Butter, Margarine und anderer Fette durch eine Reichsbutterkarte regeln. Um die Versorgung der Großstädte mit Milch und Fleisch sicherzustellen, werden die sogenannten Scheinmilk- und Milchlieferungsverträge, die sich im Vorjahr außerordentlich bewährt haben, weiter ausgedehnt. Eine Wiedereinführung allgemeiner Hausfleischverbote ist auf keinen Fall zu erwarten. Wenn eine Rationierung des gesamten Fleischbedarfs eintritt, müssen selbstverständlich die durch Hauschlachtung gewonnenen Vorräte in angemessenem Umfang angerechnet werden.

Das Abgeordnetenhaus gibt nach!

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonntag nach langen Beratungen der Fraktionen und der Senatoren ein Antrag aller bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Polen eingebracht, der das Gesetz über die Erhöhung der Steuerzuschläge dahin ändert, daß die erhöhten Steuerzuschläge zunächst auf zwei Jahre, also bis Ende 1917, bewilligt werden und, wenn der Krieg am 1. April 1918 noch weiter dauern oder bis dahin ein neues Gesetz über Steuerzuschläge nicht zustande gekommen sein sollte, die Gültigkeit des Gesetzes um ein weiteres Jahr verlängert wird. Für diesen Antrag, der als Kompromißvorschlag an das Herrenhaus aufzufassen ist, sprach sich der Finanzminister Dr. Lenze aus, indem er bemerkte, daß die Finanzlage jetzt und in absehbarer Zeit die Zuschläge doch unentbehrlich macht und daß es sich bei der Differenz zwischen den beiden Häusern eigentlich um eine Lappalie handle, weil es doch ziemlich nebensächlich sei, ob die erhöhten Zuschläge auf kürzere oder längere Dauer bewilligt werden.

Dieser Auffassung trat Genosse Ströbel entgegen, indem er nachwies, daß es sich nicht um eine Lappalie, sondern um das Bestreben der Konservativen handelt, ihren Einfluß auf die Regierung zu härten, damit einmal die dringende notwendige einheitliche Gestaltung der Finanzverhältnisse im ganzen Reich verhindert und auch in der Wahlrechtsfrage den konservativen Interessen Rechnung getragen werde. Ströbel kündigte an, daß die Sozialdemokraten die Vorlage ablehnen, einmal, weil das sozialdemokratische Programm fordert, daß die Steuern immer nur von einem Jahr auf das andre festgesetzt werden, weiter, weil die Zuschläge bereits bei dem Einkommen von 2400 Mark beginnen und endlich, weil das Gesetz geeignet sei, die Vereinheitlichung der deutschen Finanzverhältnisse zu erschweren. Verschiedene scharfe Bemerkungen Ströbels über das Fortdauern des Krieges und die Rolle der Besiegten beim Steuerzahlen führten zu Zusammenstößen mit der Rechten und zum Eingreifen des Präsidenten. Der freikonservative Abg. v. Beditz gab einem Satz Ströbels eine entstellende Auslegung, die Ströbel zurückwies und berichtigte. — Das Gesetz wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Kunzeherb erbat der Präsident die Ermächtigung, nach der Dienstadtung des Herrenhauses nötigenfalls noch eine Sitzung des Abgeordnetenhauses einzuberufen. — Genosse Hoffmann verlangte dringend, daß das Abgeordneten-

haus am Montag zur Besprechung der Territorial- und Ernährungsfragen zusammenetrete. Die Sprecher der bürgerlichen Parteien wiesen auf die eingehenden und gründlichen Beratungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstags über diese Fragen hin, die alles parlamentarisch Mögliche auf diesem Gebiet geleistet hätten. Genosse Hoffmann begründete sein Verlangen damit, daß seit diesen parlamentarischen Beratungen die Fragen sich derartig gestaltet hätten, daß eine neue Beratung erforderlich sei, mindestens um dem Kriegsernährungsamt und dem parlamentarischen Beirat energiegelichste Pflichterfüllung nahezu legen. Die Ansprache hierüber dauerte einige Zeit und führte zu manchen erregten Auseinandersetzungen; sie ergab die Ablehnung des Antrags Hoffmann.

Ob das Abgeordnetenhaus noch eine Sitzung vor der Vertagung abhalten wird, hängt davon ab, wie sich das Herrenhaus zu dem Kompromiß stellt.

Notizen.

Generalfeldmarschall von Bülow ist durch Kabinettsorder vom 22. Juni 1916 in Bewilligung seines Abschiedsgesuchs in das Verhältnis der zur Disposition stehenden Offiziere übergetreten. Bülow war bei Beginn des Weltkriegs Oberbefehlshaber der 2. Armee, die den Angriff auf Lüttich durchführte, nachdem der erste Handstreich auf die Festung nicht vollen Erfolg hatte. Dann leitete Bülow als gemeinsamer Oberbefehlshaber über die 1. und 2. Armee den schnellen Durchmarsch durch Belgien. An der Marne deckte die Armee Bülow gemeinschaftlich mit der Armee v. Kluck den Abmarsch an die Aisne. An der Aisne-Front befehligte Bülow zunächst beiderseits Reims und leitete als Oberbefehlshaber über die Heeresgruppe des rechten Flügels die Abwehr französisch-englischer Angriffe gegen die Aisne-Stellung. Seit 10. Oktober 1914 war General v. Bülow Oberbefehlshaber der neu eingeteilten 2. Armee.

Eine Erhebung über die Lebenshaltung (Lebensmittelkosten und -verbrauch usw.) hatte der Kriegsausflug für Konsumenten-Interessen im April unter Beteiligung von 70 Bezirks- und Ortsausschüssen und rund 4000 Haushaltungen aller Bevölkerungskreise veranstaltet. Zu Vergleichszwecken beschlachtet der Ausschuss eine Wiederholung der Erhebung im Juli. Mit der Verarbeitung des Aprilergebnisses ist eine neu eingerichtete statistische Abteilung beschäftigt. In den einzelnen Städten wurde das Material teilweise mit Unterstützung städtischer statistischer Beamter, schon vorher gesichtet und verwertet.

Die exportierten Fleischer. Zur besseren Regelung der Fleischversorgung sah sich die Stadt Nürnberg vor einiger Zeit veranlaßt, die Schlachtungen auf dem Schlachthof selbst vornehmen zu lassen und das Fleisch an die Fleischer zu überweisen. Da der Zutrieb sich in letzter Zeit immer mehr verringert hat, sind auch die Zuweisungen geringer geworden, worüber sich ein Teil der Fleischer sehr erdost gezeigt hat. Am Donnerstag kam es auf dem Schlachthof sogar zu Radausfagen und die Beamten des Schlachthofs wurden mit Tätlichkeiten bedroht. Dem Magistrat, der bisher sehr zahm aufgetreten ist und bei allen Fleischverordnungsmaßnahmen die weitestgehende Rücksicht auf die Fleischer genommen hat, riß diesen Vorgängen gegenüber jedoch die Geduld; er beschloß, diejenigen, die sich an dem Radau beteiligen, vom Schlachthof und vom Fleischverkauf auszuschließen, so daß ihre Geschäfte völlig lahmgelegt sind.

Londoneses Schicksal. Mehrere Zeitungen haben berichtet, daß der englische Kriegsgefangene, der Londoner Straßenbahnführer William Bondale, der wegen tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten im Gefangenlager zu Döberitz vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, vom Kaiser begnadigt worden sei. Wie der „Vorwärts“ erzählt, trifft diese Meldung nicht zu.

Henderson gegen das „Friedensgerede“. Der Präsident des englischen Unterrichtsamts Arthur Henderson (Arbeiterpartei) hielt eine Rede in Northamptonshire, in der er seine Zuhörer ermahnte, vor unzeitigem Friedensgerede auf der Hut zu sein. Er sagte, das Land wolle keinen übereilten Frieden, sondern einen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaue. Wir müssen uns so entschieden wie möglich gegen einen erniedrigenden, ruhmlosen Vergleich wehren. Das Ende des Krieges ist noch nicht in Sicht. Der Feind prahlt damit, daß England besiegt sei, aber dieses weiß besser, wie es ihm geht. Es hat auf dem Wasser den Feind besser als je in seinem Griff.

Mexiko. Aus der Umgebung von Chihuahua werden blutige Zusammenstöße gemeldet. General Pershing berichtet, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie aufgerieben wurden. Es seien bisher nur sieben Reiter nach der Basis zurückgekehrt. Der Kriegsminister hat Befehle an die Kommandeure aller Armeeteile ergehen lassen, die gesamte verfügbare Staatsmiliz sofort nach ihrer Mobilmachung in den Einzelstaaten an die mexikanische Grenze zu senden. Wilson hat Kopien der letzten amerikanischen Note an Carranza mit Begleit Schreiben dazu an die Gesandtschaften der lateinisch-amerikanischen Staaten geschickt. In dem Memorandum spricht Wilson den Wunsch aus, einen Krieg zu vermeiden, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten die lateinisch-amerikanischen Staaten seine Absichten richtig beurteilen würden. Er wolle keine Einmischung in die innere Angelegenheiten Mexikos, sondern nur die Verteidigung des amerikanischen Gebietes gegen Räuber. Die diplomatischen Vertreter von Salvador und Costa Rica in Washington erhielten aus der Hauptstadt Mexiko eine Depesche, derzufolge die mexikanische Regierung von diesen beiden Republiken die Versicherung erhalten habe, daß sie sich dem Widerstand Mexikos gegen einen amerikanischen Einbruch in Mexiko anschließen würden.

Drei Kreditverweigerer in Frankreich. Die französische Kammer hat mit 512 Stimmen gegen drei die Zwölfstel des vorläufigen Haushalts für Juli, August und September insgesamt angenommen. Präsident Deschanel erklärte in einer Ansprache: Weder Frankreich noch irgend ein französisches Land könnte einen sofortigen Waffenstillstand oder einen Frieden zulassen, die einen Rückzug vor der widerholten Verletzung geltender Rechte darstellen würden. Die Sozialisten erklärten, alle Kredite anzunehmen zu wollen, um den Sieg des Vaterlandes sicherzustellen. Briçon verlas in seinem Namen und im Namen von Raffin-Dugens und Blanc, die mit ihm an der Beratung in Zimmerwald teilgenommen hatten, eine Erklärung, in der die Gründe auseinandergesetzt werden, aus denen sie gegen die Kriegskredite und für einen Frieden ohne Gebietsverweigerung sowie für einen Waffenstillstand stimmen.

Teilmobilmachung in Rumänien. Nach dem „Neuen Wiener Journal“ melben die bulgarische Blätter: Im rumänischen Konvent wurde die Mobilmachung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutz der russisch-rumänischen Grenze beschlossen. Die diesem Korps angehörenden Offiziere, welche sich derzeit auf Urlaub befinden, betamen den Befehl, sofort zu ihrem Regiment zurückzukehren.

Verlustliste Nr. 562.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 163, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 204, Infanterie-Regiment Nr. 4 und Garde-Reserve-Pionier-Regiment.

Verlustliste Nr. 563.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4, Infanterie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste die 82. Zusammenstellung der Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 20. Juni 1916.

Gefechte an der englischen Front.

Über 11 000 Russen gefangen.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 26. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Nachts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken kalte Erde mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten teilweise nach Handgemenge in unsern Linien überall zurückgewiesen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleinerer Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals v. Sinfing

Westlich von Sokul und bei Saturchauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. E. B. Paris, 26. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Maasufer wurde ein deutscher Angriff gegen die Schützengraben an den Südhängen des Toten Mannes durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf dem rechten Ufer dauerten die Kämpfe im Laufe der Nacht im Abschnitt des Werkes Chiamont an. Französische Gegenangriffe eroberten einige Grabenabschnitte westlich des Werkes. Die Franzosen erreichten einige Fortschritte im Dorfe Henry durch einen Handgranatengriff. Auf den übrigen Abschnitten dauerte die heftige Beschickung ohne Infanteriekampf an. In Lothringen wurde eine starke deutsche Erkundungsabteilung im Cheminot-Walde nordöstlich von Pont-a-Mousson zerstreut. In den Vogesen scheiterte ein deutscher Versuch gegen die Stellungen im Bergtal vollständig. Im Laufe der Nacht vom 24. zum 25. warfen deutsche Flieger Bomben auf Lunéville, Vaucarot und St. Die. Der Sachschaden ist wenig bedeutend. Doch wurden Kinder verwundet. Dervon wurde Kenntnis genommen im Hinblick auf Vergeltungsmaßnahmen.

Der Abendbericht lautet: Auf beiden Maasufnern kam es, wie gemeldet wird, zu keiner Infanterietätigkeit während des Tages. Auf dem linken Ufer fröhliche Artillerietätigkeit in den Gegenden der Höhe 304, am Toten Mann und bei Chantecourt. Auf dem rechten Ufer verdoppelte sich die Tätigkeit des Bombardements von 5 Uhr abends ab in den Abschnitten kalte Erde und Henry. Auf der übrigen Front, außer der gewöhnlichen Kanonade, kein Ereignis von Bedeutung.

Aus der Parteibewegung.

Hunde seid Ihr...!

In Magdeburg wird neuerdings von — Immer-nach-Parteigenossen ein Flugblatt verbreitet, das den schönen Titel „Hundepolitik“ führt und augenscheinlich von der Spartakusgruppe stammt. Der Inhalt des Blattes ist in dieser Form zusammengefaßt:

Die David-Landsberg-Scheidemann haben alle Staatsanwälte übertruffen, alle Polizeipräsidenten bestämmt, den seligen Tessenborn nachträglich zum Kaisertrabanten gemacht. Welche, wenn diese Kerle das Bismarcksche Sozialistengesetz zu handhaben gehabt hätten! Sie hätten sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten und Redakteure ins Zuchthaus gesteckt, sie hätten unsern August Bebel, unsern alten Liebtnecht an den Galgen gebracht...

Ein Hund ist, wer den Stiefel der Herrschenden leckt, der ihn jahrzehntelang mit Tritten bedachte.

Ein Hund ist, wer im Maulkorb des Belagerungszustandes fröhlich schweifend und den Herren der Militärdiktatur, leise um Gnade winselnd, in die Augen blidt.

Ein Hund ist, wer einen Abwesenden, einen Gefesselten, heiser anbellt und dabei den augenblicklichen Nachhaken-Apportdienste leistet.

Ein Hund ist, wer die ganze Vergangenheit seiner Partei, wer alles, was ihr ein Menschenalter heilig war, auf Kommando der Regierung abschwört, begeistert, in den Kot tritt.

Hunde sind und bleiben demnach die David, Landsberg und Genossen. Und sie werden sicher von der deutschen Arbeiter-schaft, wenn der Tag der Abrechnung kommt, den verdienten Fußtritt bekommen.

So geht es weiter, in wüsten Beschimpfungen, die sich schließlich bis zu dem Rosetwort von der „verächtlichen Mameluckenhorde“ steigern.

wer sich gegen diese Treibereien zur Wehr setzt, wird ebenfalls beschimpft und verdächtigt. Wie lange noch wollen die ruhigen Parteigenossen diese Perfidierarbeit dulden? —

Groß-Berliner Bezirkstag.

Die angekündigte Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin begann mit der Anerkennung der Delegierten von Neukölln und Lichterfelde, welche beiden Wahlvereine Beitrags-sperre beschloßen hatten, worüber aber jetzt Verhandlungen schweben. Ein gleichzeitig anerkanntes Mandat von Fr.-Buchholz wurde alsbald kassiert, da die Abrechnung der Beiträge nicht in Ordnung ist.

Es folgte der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Eugen Ernst, der mit einer Ehrung der gefallenen Parteigenossen, ihrer treuen Pflichterfüllung bis zuletzt für uns und unsre Volksgenossen begann. Er besprach dann die Entwicklung in den letzten Tagen vor Kriegsausbruch, die letzten Kundgebungen für den Frieden, an denen die Teilnahme nicht so stark als wünschenswert gewesen sei, wie der Chauvinismus auch in den Arbeiterkreisen hervortrat und welche Schwierigkeiten der Kriegszustand der politischen Tätigkeit bereitet. Allen Anregungen habe der Ausschuß stets Rechnung getragen, nicht eine wurde abgelehnt, aber infolge der von Konzentration ausgehenden Oppositionsbestrebungen, die die Mehrheit im Zentralvorstand erlangten, sei schließlich jede fruchtbringende Arbeit unmöglich geworden. Im Zentralvor-

standsmittglieder selbst hätten ihren eignen, gegen Sonderbestrebungen gerichteten Beschluß alsbald zuwidergehandelt. Es war keine Aussprache mehr möglich, man wollte sich nicht berufen. Zum 10jährigen Jubiläum des Verbandes wünscht Ernst ihm nur, daß er in Zukunft die Kräfte überwinde und eine wichtige Waffe des arbeitenden Volkes werde.

Kassierer Böste berichtet über die natürlich ungünstige Gestaltung der Kassenverhältnisse. Während der Kriegsbauer wurden fast 115000 Mark Kassenbestand zugeführt. Es sei keine Besserung zu erwarten, wenn nicht wieder mehr Verknüpfung einziehe.

Zu der Besprechung richtete gleich der erste Redner Barth (Lichterfelde) heftige Angriffe gegen die Funktionäre, die lieber über das hätten berichten sollen, was sie nicht getan hätten. Noch viel taktloser als selbst die Bewilligung der Kriegskredite sei es gewesen, daß der „Vorwärts“ einem Manne einen großen Nachruf gewidmet habe, der durch seine freiwillige Meldung zum Militär sein ganzes früheres politisches Wirken preisgegeben habe. (Ludwig Frank, Num. d. Ber.) Aber auch Ledebours Baralong-Rede im Reichstag sei eine Dummheit gewesen, die dazu beigetragen, die Arbeiter in den Sumpf zu führen.

Ledebour wies das zurück und legte dar, daß er im Reichstag, als Demokrat nichts anderes tun konnte, als übereinstimmend mit den fortreifenden Verlangen der deutschen Regierung zu fordern, daß die „Baralong“-Leute vor das zuständige Kriegsgericht kommen, nicht wie Örely anbot, vor eine amerikanische Kommission, die auch noch alles mögliche andre unteruchen sollte. Man mache ja mit dieser Sache in Berlin eine unwahre Propaganda gegen ihn.

Nach weitem Angriffen anderer Redner führte Ernst im Schlußwort aus, daß er und seine Kollegen Böste und Fischer sich stets gegen Zerrüttung und Zerreißung der Partei gewehrt hätten. (Widerpruch.) In den Geheimfontentischen bestehe die Gefahr, daß Lumpen allerhand unfotografierbare Verleumdungen verbreiten. (Widerpruch.) Man ver-misse Aktionen der Partei, habe aber Aktionen, soweit sie unternommen wurden, nicht genügend unterstützt.

Darauf isolierten die Neuwahlen, die auf Antrag Eichhorns (Berlin 4) sogleich, statt später, vorgenommen werden. Von den dreien waren für Ernst, Böste und Fischer vorgeschlagen: Adolf Hoffmann, Herbst und Weije. Von Teltow-Beeskow wurde als Schriftführer Gerlein (Mordendorf) vorgeschlagen, damit auch die Richtung, die dort die Mehrheit habe, vertreten sei.

Es wurden gewählt: mit 307 gegen 67 Stimmen, die auf Ernst fielen, Adolf Hoffmann zum Vorsitzenden, mit 294 gegen 59 für Böste Herbst zum Kassierer, mit 244 gegen 66 für Oberlein und 56 für Fischer Weise zum Schriftführer.

In den Parteiaus-schüß wird Stadthagen, als Stellvertreterin Dr. Rosa Luxemburg gewählt.

In die Landeskommission für Preußen wurden vorgeschlagen: Paul Hoffmann, Lauffardt, Dr. E. Meyer und Richard Fischer; die Wahl wurde bis nach Stellungnahme der Kreise ausgesetzt. — Auch der Zentralvorstand wurde ganz aus der bisherigen Opposition zusammengelegt. Beim Bildungsausschüß teilte Däumig mit, daß die Gewerkschaften sich am Bezirksbildungs-ausschüß nicht mehr beteiligen, wie sie angeben, wegen Geldmangels.

Es folgten Resolutionen auf Anerkennung des neuen Kreisvorstandes für Teltow-Beeskow und auf eine Vertrauenskundgebung für die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, die angenommen wurden. Hierauf berichtete Redakteur Däumig über den „Vorwärts“-Konflikt.

Eichhorn begründete Resolutionen auf Billigung der Haltung des „Vorwärts“, auf Feststellung des Eigentums- und Verfügungsrechtes der Berliner, auf Aufforderung an die Neu-erfommision, endlich ihres Amtes als Treuhänder der Berliner Genossen entsprechend zu handeln; weiter wird in Eichhorns Resolutionen eine parteiamtliche Präventiv-sensur über Parteior-gane nicht nur als unverfänglich, sondern auch als verächtlich bezeichnet und es wird angekündigt, daß die Berliner Partei-or-gane die Angelegenheit von sich aus entsprechend ihrer Zuständigkeit nötigenfalls selbst regeln werden; hierzu soll der neue Vorstand alle erforderlichen Schritte tun, ohne Befähigung durch eine neue General-versammlung abzuwarten.

Dr. Rosa Luxemburg (Teltow-Beeskow) forderte vor allem mehr Selbstkritik und kritisierte scharf die Zensurrede

Dittmanns, deren Schlußworte „Reichstag, werde hart!“ einen unklaren und unberechtigten Optimismus zeige, und die Haltung der Arbeitsgemeinschaft und des „Vorwärts“. Man müsse die Opposition ständig vorwärtsstreben, der Reichstag müsse in seiner wahren Gestalt entfalt werden. Werdet endlich selbst hart! (Beifall.) Ihr seid heute hier noch Gegner der Beitrags-sperre, die nur eine der Konsequenzen der offiziellen Parteipolitik unter den Massen ist. Die Resolutionen bezühen uns nicht weiter, was kümmert sich der Parteivorstand um Recht, Statut, Anstand! (Beifall.) Der Parteivorstand ist entschlossen, dem Imperialismus Vorspann-dienste zu leisten. (Beifall.) Ihr müßt euch mit den Gleichge-sinnuten im ganzen Reiche vereinigen, müßt erklären, daß dieser Parteivorstand kein sozialdemokratischer Parteivorstand mehr ist. Wer von euch würde zustimmen, 1/20 der Beiträge direkt zur Unterstützung der Regierungspolitik abzugeben? (Sehr gut! Beifall.) Die Beitrags-sperre soll nur ausdrücken, daß die Partei-groschen für den Sozialismus aufgebracht werden. Nicht Resolutionen, sondern Taten! Dann wird die „Spaltung“ bald überall so aussehen, wie bei uns in Teltow-Beeskow, wo auf der einen Seite der Kreis, auf der andern die paar Leute vom alten Kreisvorstand stehen! — Die Rednerin beantragt eine Resolution Ernst Meyer-Oberlein-Luxemburg im Sinne ihrer Ausführungen, die den Zentralvorstand beauftragt, im Einvernehmen mit den andern Kreisen, die unter der Willkür dieses Parteivorstandes leiden, Abwehrmaßnahmen zur Rettung der Partei zu beraten. — Ein derartiger Beschluß allein ist geeignet, die vielen, die in der Partei jetzt nicht mehr atmen können, der Partei zu erhalten. (Stürmischer Beifall.)

Dieser Rede trat Ledebour entgegen; allem, was gegen den Parteivorstand gesagt sei, stimme er zu, aber ganz falsch würde es sein, Formfehler zu begehen und einem Parteitag die Möglichkeit zur Auf-schließung der Opposition zu geben. Man müsse so weiterarbeiten wie bisher.

Die Debatte brachte noch eine sehr scharfe Polemik Haases gegen Rosa Luxemburg, deren Antrag gegen etwa 20 Stimmen abgelehnt wurde, worauf die Resolutionen Eichhorns angenommen wurden. Desgleichen eine von Adolf Hoffmann begründete Sympathiekundgebung für Karl Liebknecht. Nachdem ein von Eichhorn beantragter Protest gegen den Beschluß der preußischen Landeskommission angenommen war, erklärte Eugen Ernst auf Anfrage Barths, daß er (Ernst), Böste und Fischer ihre Stütze in der Landeskommission behalte. Unter lebhaftem Widerspruch wurde die Versammlung geschlossen. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 26. Juni. (Fleischverbrauch.) Die am 23. Juni erlassene Bekanntmachung, wonach in der kommenden Woche 250 beziehungsweise 200 Gramm Fleisch auf die Fleischkarten zur Verfügung stehen, wird dahin geändert, daß 375 Gramm Fleisch mit Knochen oder 300 Gramm schieres Fleisch oder Wurst auf die Fleisch-facten entnommen und verbraucht werden dürfen. Die einzelnen Fleisch-karten C, L, O, 2 und C 3 sind danach gleichwertig und gelten für je 125 Gramm Fleisch mit Knochen oder 100 Gramm schieres Fleisch oder Wurst. —

(Keine Zurücklieferung von Fleischkarten.) Die vom Magistrat erlassene Verordnung, wonach eine Bestands-erhebung von Fleischvorräten angeordnet und bei etwaigen Beständen die Hälfte der Fleischkarten zurückgeliefert werden müßten, tritt vor-läufig nicht in Kraft, da das Kriegsernährungsamt eine einheitliche Verordnung ergehen lassen wird. —

(Tödliche Unfälle.) Am Sonnabend nachmittag stürzte auf der Harmoniestraße ein 1 1/2 jähriges Kind aus dem Fenster der dritten Etage auf die Straße. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Ein weiterer tödlicher Unglücksfall ereignete

Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaulbach.

(25. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es schneite seit der letzten Nacht unaufhaltsam. Dicke Flocken sanken langsam durch die windstille Luft und gellerten sich lautlos zu den weißen Hüllen, mit denen sie die Stadt bedeckt hatten. Straßenkehrer schaukelten zu beiden Seiten des Fahrwegs hohe Schanzen auf; dazwischen zogen die Räder der unablässig hin und her rollenden Wagen schmutzig graue Furchen, und die Trambahnschienen glänzten in metallischer Glätte.

Mellin war in die Magdeburger Straße eingebogen und befand sich schon in der Nähe seines Hauses auf der entgegengesetzten Seite. Eine Verkehrshinderung verhinderte ihn am Ueberqueren des Fahrdammes. Ein mit Obst und Gemüse beladener Bauernwagen hatte ein Rad verloren; einer der vorgepannten Ackergäule war auf dem glatten Pflaster gestürzt, und da der Weg durch die zu beiden Seiten aufgeschichteten Schneehügel verengt war, hatte sich eine mächtige Wagenburg angeammelt. Ein Menschenauflauf umdrängte die Unglücksstelle in weitem Kreise, so daß die Straßenbahnen sich durch anhaltendes Klingeln Platz verschaffen mußten. Hans mußte warten, bis der Gaul wieder auf den Weinen stand und das Rad befestigt war; in der Nähe war nirgends ein anderer Einschnitt durch die Schneewälle geschaufelt als gerade dort, wo die Wagen sich stauten. Der Rechtsanwalt wartete seinem Hause gegenüber am Mande des Fußsteigs. Da bemerkte er eine Gestalt, die auf das Haus zu ging — eine schwarzgekleidete, weibliche Gestalt. Bei ihrem Anblick durchfuhr ihn ein Schrecken; die feinen Linien dieser zarten Figur — wo hatte er sie schon gesehen? Im nächsten Augenblick fiel es ihm ein: auf dem Friedhof war's gewesen, am frischen Grabe des ermordeten Kommerzienrats Kehle. Dort war sie vor ihm aufgetaucht, um sofort wieder zu verschwinden, schatten-gleich, wie jene dunkle Gestalt, die Trugard an einem Sommerabend im Garten erblickt hatte. Jetzt sah er sie deutlich im Lichte des Tages in leidenschaftlicher Spannung starre er über die gepörrte Straße zu ihr hin. War hier endlich eine greifbare Hoffnung auf die Lösung des Rätsels? Die Gestalt blieb vor seinem Hause stehen, sah

juchend daran empor und trat hinein. Mellin hatte vergeblich gehofft, ihr Gesicht zu erblicken. Wen mochte sie in seinem Hause suchen? In heifer Aufregung lief Hans den Fußsteig entlang, mißsam gegen die andrängende Menge der Neugierigen ankämpfend, in der Hoffnung, eine Lücke zu finden, die ihn auf die andre Seite ließ. Vergebens — die Schneeschanzen und die Wagenburg verperrten ihm den Durchgang. Mehr als zehn Minuten verstrichen, bis endlich die Wagenreihe sich wieder in Bewegung setzte. Hans eilte an die Stelle, wo der Durchbruch geschau-felt war, und überschritt die Straße. Er stürmte die Treppen zu seiner Wohnung hinauf und klingelte heftig und anhaltend, so daß ihn Ida, das Hausmädchen, betroffen anblinnte.

„War Besuch hier?“

„Nein, Herr von Mellin.“

„Nicht eine Dame in Trauer, die nach meiner Mutter oder sonst jemand fragte?“

„Ich glaube nicht, Herr von Mellin. Ich war auf meiner Kammer, und wenn jemand gekommen wäre, hätte die gnädige Frau selbst aufmachen müssen. Aber ich bin eben bei ihr im Zimmer gewesen. Es war niemand da.“

Er eilte an dem Mädchen vorbei in sein Bureau und richtete dieselbe Frage an das Personal.

„Seitdem Sie fortgegangen waren.“ sagte einer der Herren, „kamen nur ein paar Männer mit unwichtigen An-liegen. Eine Dame in Trauerkleidung ist nicht hier ge-wesen; überhaupt keine Dame.“

Ohne etwas zu antworten, lief Hans zu seiner Mutter hinüber, und auch sie erregt nach der fremden, schwarz ge-kleideten Dame zu fragen. Das leidende Gesicht der Mutter wurde um einen Schein blasser. Sie erschrak über sein Un-geheim. Zuerst schüttelte sie nur stumm den Kopf auf seine Frage; es war, als könne sie die Worte nicht finden, denn jagte auch sie, daß keine Dame bei ihr gewesen sei.

Margerlich eilte Mellin in sein Bureau zurück. Sollte er im ganzen Hause nach jener Dame fragen? Konnte kein Auge sich getäuscht haben? Die Furcht, sich lächerlich zu machen oder etwas Unkluges zu tun, hielt ihn von diesem Schritte zurück. Endlich beruhigten sich seine Nerven, sein Blut begann ruhiger zu fließen. Die immer noch stürmen-den Gedanken von sich weisend, ging er an die Arbeit. Während er sich am Schreibtisch niederließ, fiel ihm ein,

daß er im Eifer seines Forschens nach der schwarzen Dame vergessen hatte, wie üblich den Briefkasten zu leeren. Er sprang wieder auf und eilte hinaus, um den Kasten zu öffnen, und nahm die Briefschaften heraus.

In seinem Zimmer wieder angelangt, warf er einen flüchtigen Blick auf die Adressen und die gedruckten Firmen. Ein großes Kuvert fiel ihm auf; ohne Aufschrift lag es unter den übrigen. Es mußte vom Absender direkt in den Kasten gesteckt worden sein, der Briefbote konnte es nicht gebracht haben. Mit Spannung griff Mellin zuerst nach diesem Brief, um ihn zu öffnen. Ein zweites Kuvert fiel ihm entgegen, das verriegelt und mit einer Aufschrift versehen war; diese Aufschrift ließ seine Pulse in rasenden Schlägen pochen.

„Mein letzter Wille“, stand da geschrieben, Kehles Name und das Datum darunter. Das Kodizill! Das verlorne, jetzt auf räthelhafte Weise zurückgegebene Kodizill wieder in seinen Händen!

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und untersuchte das Kuvert. Die Siegel waren unberührt, aber an den Rän-dern zeigten sich Spuren von sorgsam wieder verklebten feinen Schritten. Es mußte geöffnet gewesen sein! Wer konnte ein Interesse daran gehabt, wer es genommen und zurückgegeben haben? Die schwarze Gestalt, die Mellin vorher gesehen hatte, stand ihm wieder vor Augen. Sie mußte das Kuvert in den Kasten gelegt haben, sie allein konnte das Geheimnis enträtseln. Wo war sie? Woher war sie gekommen — wohin so rasch verschwunden? Auf-tauchend wie ein Schatten, war sie vertieft wie ein Spul. In seine Freude mischte sich der Jörn, daß es ihm nicht ge-lungen war, die geheimnisvolle Erscheinung festzuhalten, zu-enklaren.

Er sprang empor. Seine Mutter mußte an seiner Freude teilnehmen.

Zurück in ihr Zimmer ritt er, hob das Schriftstück empor und rief ihr entgegen: „Das Kodizill — Mutter! Ich hab es wiedergefunden.“

Mit entgeistertem Gesicht starrte sie ihn an. Langsam stand sie auf, tat ein paar Schritte ihm entgegen und streckte die Arme nach ihm aus. Da sah er, wie sie schwankte und mit den Händen in die Luft griff. Er sprang hinzu und stützte sie — in tiefer Ohnmacht lag sie in seinen Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf am Sonnabend abend auf der Hauptstraße. Dort kamen die Wagen vom Gut Stechenhof hoch mit Luzerne beladen. Ein 11-jähriger Junge kletterte auf einen dieser Wagen, um für seine Pflänzchen etwas vom Wagen zu nehmen. Dabei stürzte er herunter und wurde überfahren. In schwerverletztem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus gebracht, wo er noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 26. Juni. (Ausgabe von Strickwolle für Heimarbeiter.) Die Liebesgaben-Sammelstelle des Mobilmachungs-Ausschusses vom Roten Kreuz gibt Strickwolle an Frauen, deren Namen anfangen mit den Buchstaben K bis O nur Montags von 4 bis 6 Uhr, S bis W nur Dienstags von 4 bis 6 Uhr und X bis Z nur Donnerstags von 4 bis 6 Uhr. Diese Zeiten sind im Interesse einer schnellen und sorgfältigen Abfertigung innezuhalten. —

(Besondere Vorsicht) für Geschäftsführer beim Ueberfahren von Eisenbahnüberwegen ist nach einer Bekanntmachung des Magistrats geboten. Unter Hinweis darauf, daß in vielen Fällen den Eisenbahnverwaltungen eine Verpflichtung zur Bewachung von Ueberwegen nicht auferlegt werden kann, sei es Pflicht der Geschäftsführer, sich beim Passieren von Eisenbahnüberwegen zu überzeugen, ob nicht etwa ein Zug herannahet. Es kann geschehen, daß Geschäftsführer wegen jahrelanger Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs gerichtlich belangt werden können. Also Vorsicht! —

Quedlinburg, 26. Juni. (Fleisch-Versorgung.) Das Bezugsrecht auf Fleisch und Fleischwaren wird vom Magistrat vom 26. Juni an bis auf weiteres auf die Hälfte der auf den Fleischmärkten angegebenen Mengen herabgesetzt. Es dürfen somit auf jede der Fleischmärkte nur bis zu 50 Gramm Fleisch ohne Knochen, Würst, Speck, Rohfleisch, oder 63 Gramm Fleisch mit eingewickelter Eingeweide, ohne Herz und Leber, oder 125 Gramm Fleischkonserven in Büchsen, Gläsern oder ähnlichen Behältnissen bezogen werden. —

(Kriegsflüche.) Von Sonnabend den 24. Juni an sind bis auf weiteres bei der Entnahme von Bezugskarten für die Mittags-

und Abendmahlzeiten in der Regel die Kartoffel-Bezugskarten aus dem städtischen Kartoffelverkauf vorzulegen. —

Stahlfurt, 26. Juni. (Bei dem Zuderverkauf) am Sonnabend sind recht eigentümliche Beobachtungen gemacht worden. In der amtlichen Bekanntmachung war angegeben, daß auf den Kopf höchstens 1/2 Pfund abgegeben werden darf. Trotzdem haben einige Kaufleute überhaupt nur ein Pfund abgegeben, gleichgültig, wie hoch die Kopfzahl der Familie war. Sie haben auch einfach den Zuderstempel in die Brotkarte gedrückt und so ist es beispielsweise vorgekommen, daß eine Familie von acht Köpfen nur 1 Pfund erhalten hatte, von anderen Kaufleuten aber auch nichts nachgeliefert bekam, weil der Zuderstempel in der Karte war. Da fragt man doch, wie ist so etwas möglich? Von der Behörde ist 1/2 Pfund festgesetzt, jedenfalls doch nach Prüfung der Vorräte, die zur Verfügung stehen. Die Kaufleute geben aber nur den dritten oder vierten Teil und berufen sich auch darauf, daß sie nicht mehr abgeben können. Haben die Kaufleute eine Weisung empfangen, die mit der amtlichen Bekanntmachung nicht im Einklang steht? Haben sie eigenmächtig gehandelt? Ist ein Rechenfehler vorgekommen? Ist die Organisation so mangelhaft, oder was liegt sonst vor? Die Behörde wird nicht unhin können, diesen Widerspruch zwischen Anordnung und Ausführung öffentlich aufzuklären. Wie werden so lange Fragen, bis wir Antwort erhalten haben. Die ganze Art der Lebensmittelverteilung hat ständig zur Kritik herausgefordert, im Publikum hat man so seine eignen Gedanken. —

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 26. Juni. (Ein Eisenbahnunfall) ereignete sich am Sonntag früh in der zweiten Stunde. Ein Güterzug entgleiste wenige Meter vor der Station. Sieben Güterwagen sind teils ganz zertrümmert, teils stark beschädigt worden. Ein Wagen schob sich in das Weichenstellergesäß. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, noch ist jemand verletzt worden. Eine Untersuchungskommission, welche bald zur Stelle war, wird wohl über die wirklichen Ursachen des Unfalls nähere Aufklärung bringen. Mit

den sofort herbeigerufenen Hilfsmannschaften — in diesem Falle war es größtenteils Gefangene — war es bald möglich, ein Gleis frei bekommen, so daß der Personenverkehr, welcher hier Sonntags besonders stark ist, keine Störung zu erleiden hatte. Die Aufräumungsarbeiten waren am Sonntag abend erledigt. —

Wahlkreis Wanzleben.

Dobendorf, 24. Juni. (Diebstahl beim Amtshaus.) Der Schuhmacher Gustav Schäfer und der Feilenhauer August Tischer von hier stiegen in das Grundstück des Amtshaussehers und nahmen gemeinschaftlich eine Anzahl Bretter. Die Anklagen erhielten vom Landgericht Magdeburg wegen schweren Diebstahls je 3 Monate Gefängnis. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Ort	24. Juni	25. Juni	26. Juni
Barbuth	— 0,57	—	—
Brandeb.	+ 0,29	—	—
Melnf.	+ 0,48	—	—
Leitmeritz	— 0,04	+ 0,12	—
Lußig	—	—	—
Dresden	— 1,17	— 1,26	0,09
Zorgau	+ 1,10	+ 0,94	0,16
Wittenberg	+ 2,85	+ 2,28	0,12
Roslau	+ 1,64	+ 1,61	0,03
Afken	+ 1,86	+ 1,82	0,04
Barby	+ 1,72	+ 1,71	0,01
Magdeburg	+ 1,47	+ 1,44	0,03
Zangermünde	+ 2,34	+ 2,24	0,10
Wittenberge	+ 2,04	+ 1,95	0,09
Lenzen	+ 2,24	+ 2,18	0,06
Dömitz	+ 1,52	+ 1,48	0,04
Darschau	+ 1,86	+ 1,81	0,05
Polenzburg	+ 1,87	+ 1,86	0,01
Sohnsdorf	+ 1,55	+ 1,48	0,07

Freilicht-Theater Galzquelle

Dienstag den 27. Juni, abends 7 Uhr
Letztes Gastspiel Georg Beckow.

Die versunkene Glocke
 ein Märchen-drama von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch den 28. Juni, abends 7 Uhr
Weh dem, der lügt
 Lustspiel von Franz Grillparzer.

Behördlich genehmigt!

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Auflösung des Geschäfts!

Am Lager: Bettfedern und Dauen, fertige Betten, ein Posten Java-Kaput-Fiber, Ersatz für Kopfhaut, Inlette, beste Fabrikate, Bettdecken, Steppdecken, Erntlings- und Badewäsche, Servietten, Herrentragen und Manschetten, Gardinen und Gardinenspitzen, fertige Schürzen, Tischzeuge.

Bettfedernhaus Fried. Bischlager
 Magdeburg, Ecke Schwertfegerstraße 23.

Bestandzeit 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr abends.

la. böhmische Salonbraunkohlen

liefert aus vorliegenden Röhren preiswert und prompt

Verkaufs-Kontor der Gabrielzeche
 Breiteweg 223, Ecke Scharnhorffplatz
 Fernruf 608. 196 Fernruf 608.

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges

zu Fabrikpreisen **Abgabestelle**
 an Private 161 **nar im Torweg**

Bonitas Zigaretten-Fabrik **Große Hünzstraße 18**
 Magdeburg.

Massen-Verpflegungen und für Wiederverkäufer!

Kleinküche, marinierte Gerichte, Sardinen, Gerichte, Salat, Salzgerichte in versch. Größen, z. billigst Lagerpreis

Magdeburger Fischkonserven-Fabrik
 E. A. Schmitze, Sackbänkenstraße 29.

Goldgeist!

Kleiderkammern mit Brot, Fäha, Wannen, Tisch-Ungläser, vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 75 198. Farb- und geradlinig. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schminke, befreit den Haarwuchs, verhilft Kratzen der Kopfhaut, Haaransturz und Zerang neuer Partien. Verhilft Typhusbakterien, desinfizierend und vorbeugend gegen Keimkrankheiten. Wichtig für Schulkinde. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartons zu 600 und 1200 K. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik **RADEMACHER & Co., Stegburg, und dort**

Frauenhaar
 ausgefärbtes
 kauft
E. Liebenow
 29 Sternstraße 29

Von der Reise zurück
Frau Klingner
 Kaiserstraße 110.

Herren-Anzüge
 nur prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise. 3604

Ersatz für Masarbeit,
 große Auswahl, Abänder. kostenl.
 M. Reuter, nur Bandstr. 1, 2. Et.

Werner
 im 6. Lebensjahr.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Häcke und Frau
 geb. Hintze.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südwärterfriedhofs aus statt.

Krummer Berg 2
 1 Wohnung, Et. R. S. N 155,
 2 Wohnung, Et. R. S. N 156.

Debitfelder Str. 32.
 2 H. Wohnungen,
 je 150 Mk., z. 1. Juli zu vermieten.

Laden
 mit Boden, Pl. 640
 Weberstraße 9.
 Seit Jahren Schuhmacher drin

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter — Filiale Magdeburg.

Am 12. Juni 1916 fiel in Feindesland unser
 Verbandskollege 155

Otto Stendel
 im Alter von 39 Jahren.
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Leicht sei ihm die Erde!

Der Vorstand.

Stadt Hohentwarthe
 mit Dampfer Frida-Maria abbeigeberturpe (über Strombrücke hinaus) wochentags nachm. 2.30, Rückfahrt 8.40 U.

Freddrichs Festsäle
 Donnerstag den 29. Juni 1916

Marine-Bohrtätigkeits-Konzert
 zum Beiken der Ginterliebenden der in der Seefahrt am Lagerort gefassten Flanzenheiten der kaiserlichen Marine.

ausgeführt vom Musikcorps der 1. Flanzen-Ersatzabteilung der kaiserlichen 2. Marine-Division in Hülfeleschoten. 3609

Anfang 8 Uhr abends.
 Kapazität 50 Pf. In Vorverkauf 30 Pf.
 Karten nur im Lier & Wolf, Ludwig-Lie-Markt.

ZENTRAL THEATER
 Anfang 8 Uhr.

Jun 22. Reiz:
Das Dreimäderlhaus

Freitag
 Jubiläum-Berückung
 Gefühlsregung
Das Dreimäderlhaus
 Berger Prolog.

Gehen Ihre Uhren nicht?
 Reparaturen an Regulatoren — Weckern sowie Uhren jeder Art

Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei
 Schönseckstr. 9a. Kein Laden.

Arbeitsmarkt

Ein Schuhmacher findet dauernde Beschäftigung. Wilhelm Weipfahl, Calbörbe, Markt 9.

Lokomotivführer
 für Gedtransport nach Bahnhof Güstebau sofort gesucht. 3601
Blume & König, Gutsberg.

Ein tüchtiger Pferdepfleger
 kriegsbeschädigter Kanalarbeiter bevorzugt, per sofort gesucht. 215

Vereins-Brauerei,
 Dajertaustraße 111.

Erd- und Bauarbeiter
 sofort gesucht. San Guttermann an der Strombrücke.
Blume & König.

Stephanchallen
 Direktor Rich. Freherer

Täglich abends 8 Uhr:
 Ein weltberühmtes Stück:
Oskar Jahn
Burlesken
 Familien-Programm.

Wahalla THEATER
 Das höchste neue Konzert, Theater- und Spezialität-Programm

Viktoria-Theater
 Gründung den 27. Juni, 8 1/2 Uhr

Die fremde Frau
 Mittwoch den 29. Juni, 8 1/2 Uhr

Logierbesuch.
 Donnerstag den 30. Juni

Die verurteilte Frau

Spargel
 nach täglich 2 mal, frisch gebochene Familie 367

Heidelbeeren
 täglich frisch nach Tagespreisen

Gurken
 von 30 Pf. an

Wilhelm Theuerkauf
 Jakobstr. 46.

Quartale
 1 Pfund 70 Pf., ab 10 Pf. pagiert bei 321
 Durch, Marktstraße 12a.

Teilkabergesellschaft
 Teilkabergesellschaft für eine unendliche Anzahl von Kapital von 3000 Mk. Geld. Kapital unter N. W. 3346 an Teilkabergesellschaft Magdeburg.

Wir suchen tüchtige Schloffer
 164

Blechschniede
Kesselschniede
Kupferschniede
 bei hohem Lohn.

Möller & Schulze
 Maschinenfabrik
 Apparat- u. Baueinrichtung
 Magdeburg-Heinrich

Stammer-Lichtspiele

Heute neu! **3 große Monopolschlager** 3
 = mit alleinigem Erkaufungsgerecht =
Die Suppenjule **Wahart Perzellan** **Kapital u. Liebe**

Ab Freitag 3 neue große Ereignisse.

Panorama-Lichtspielhaus
 Das große Filmbüro

Aus dem Leben gestrichen
 nicht nur bis einschließlich Donnerstag auf den Spielplan.